

Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen Scharfschützen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **16=36 (1870)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

selbst noch auf dem Kampfsplatze und im Bereiche des feindlichen Feuers zu manövrieren. Seine Gegner waren über alle Maßen unbehülflich, marschirten langsam, brauchten Tage, um sich in Schlachtdrängung zu setzen, und durften es nimmer wagen, die einmal eingenommene Position zu verändern, wenn der Kampf begonnen hatte, ohne Gefahr zu laufen, in Verwirrung zu gerathen. General Lloyd sagt: „Die Armee ist wie ein Porzellanfass auf dem Kamin, den man nicht anrühren, noch bewegen darf, aus Furcht, man möchte ihn zerbrechen.“ Das Genie Friedrich's, dessen Geist immer neue Hülfsmittel fand, seinen übermächtigen Gegnern zu widerstehen, so wie die Unfähigkeit der meisten Generale seiner Gegner thaten das Uebrige. Mit Unrecht haben viele Zeitgenossen den in der preussischen Armee damals eingeführten elementar-tactischen Künsteleien einen großen Einfluß auf seine Siege zugeschrieben. Eine Menge der Manöver, welche er in seinem Heere einführte, scheinen eher darauf berechnet zu sein, seine Nachahmer zu verwirren. Seine Armee hatte genug Zeit, viel überflüssiges zu lernen, was sie im Felde nicht anzuwenden brauchte. In dieser Vermuthung bestärkt uns der Umstand, daß Friedrich in der Instruction für seine Generale sich über unnütze und komplizierte Bewegungen weit ausläßt, dagegen zum Beispiel den Treffenabmarsch nur flüchtig erwähnt, und doch war es dieses Manöver, welches ihm eine schnelle Entwicklung seiner Armee in die Flanke ermöglichte, und er hat dasselbe nicht nur oft angewendet, sondern ihm auch seine schönsten Erfolge zu verdanken. Hier wollte er recht wahrscheinlich seine Gegner auf dieses vertheilhaftige Manöver nicht aufmerksam machen, was ihm auch vollständig gelungen ist.

Friedrich, ein großer Menschenkenner, wußte recht wohl, daß die Menschen den Grund glücklicher Erfolge eher in verwickelten Kombinationen als in sehr einfachen Bewegungen suchen würden, und doch ist im Kriege nur das Einfachste möglich.

Ueber seine Gegner fällt Friedrich folgendes Urtheil: „Les généraux autrichiens n'était que médiocre, et avait entièrement négligé la tactique.“

Hoyer in seiner Geschichte der Kriegskunst beurtheilt die Oestreicher in einer Weise, die sehr richtig zu sein scheint. Er sagt: „Zwar waltete vorzüglich bei der kaiserlichen Infanterie die Disziplin noch mit ihrer eisernen Ruthe über die Gemeinen und subalternen Offiziere; die höhern aber befolgten die Befehle ihrer Vorgesetzten nur nach Verhältniß ihrer Konvenienz und hatten immer tausend Entschuldigungen bereit, um sich wegen eines dadurch verunglückten Unternehmens zu entschuldigen.“*) In Preußen wurden die Reglemente von den Truppen buchstäblich befolgt, diese bestimmten den Dienst im Lande und im Felde genau, und während bei den Oestreichern nicht zwei Regimente in Dienst und in den Evolutionen mit einander übereinstimmten, weil beides fast ganz von der Willkür des jeweiligen Kom-

mandanten abhing.**) Das preussische Heer Friedrich's blieb immer in demselben Abstand von den Oestreichern, denn während diese sich bemühten, den schon gethanen Schritt zur Vollkommenheit nachzuthun, rückten die Preußen um einen zweiten weiter, den jene wenigstens in Absicht der Kunstfertigkeit noch nicht erreicht haben konnten, als der letzte Kampf um Schlesiens Besizthum begann.“ von Gigger.

Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen Scharfschützen.

(Schluß.)

Von der Ausbildung des Schützen.

Es handelt sich hier durchaus nicht darum, ein besonderes Reglement für Scharfschützen aufstellen zu wollen, auch bezwecken wir ebenfalls nicht, über Elementarunterricht, Waffenkenntniß u. uns auszusprechen, sondern bloß dasjenige, was für den Schützen beim Verhalten im Gefecht wesentlich ist, hervorzuheben.

Will man unsere Schützen nicht zu Standschützen ausbilden, sondern aus denselben wirkliche militärische Schützen bilden, darf gewiß nicht nur auf demselben Stande, auf bekannte Entfernungen, auf ebenem Terrain und bei günstiger Witterung geschossen werden.

Da das persönliche Benehmen des Schützen einen hohen Grad von Gewandtheit erfordert, so müssen die ersten Anleitungen einzeln, dann in Rotten, später in so kleinen Abtheilungen ertheilt werden, daß dennoch jeder Einzelne überwacht werden kann, wie er seine sämtlichen Funktionen versteht.

Obgleich beim ersten Kugelnusse es dem Schützen bald einleuchten wird, daß Erhöhungen, Vertiefungen, Gräben, Gruben, Bäume und Mauern gute Deckungsmittel sind, ist dennoch darauf zu wirken, daß denselben zur andern Natur wird, auch den unscheinbarsten Terrain-Gegenstand zu seiner Deckung zu benützen. Diese Terrain-Gegenstände müssen schon aus der Ferne erspäht, unbemerkt erreicht und mit möglichstem Vortheil benützt werden, es ist dieß ein wesentlicher Theil, welchen ein Schütze zu erfüllen hat.

Mache man ferner denselben darauf aufmerksam, wenn das Terrain auch keine deckenden, aber doch bergende Gegenstände besitzt, wie Säune, dichtes Holz, Sträucher, hohe Frucht, daß er auch diese benützen kann, um ihn der feindlichen Feuerwirkung zu entziehen, wenn er nach jedem Schusse den Platz wechselt und sein Gewehr in einer Stellung ladet, wo ihn der Feind am wenigsten vermuthet. Unbemerkt heranschleichen, ungeesehen schließen und kriechend seine Stelle wieder ungeesehen verlassen, um an einer andern daselbe zu wiederholen, bezeichnet wirklich die Fachtart des Schützen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß beim Schießen um Gebäude und Mauerecken herum stets nur ein Schütze nach dem andern zum Schusse hervortrete, bei Bäumen von Baum zu Baum springen, im Waldgefechte der Stehenbleibende durch Ent-

*) Hoyer, Gesch. der Kriegsk. II. 596.

**) Hoyer, Gesch. der Kriegsk. II. 597.

gegentreten mit seinem Schuß den Feind am sichern Zielen und Schießen auf den vor- oder zurückspringenden Beistand zu hindern, und so er sich Blöße gibt, zu treffen. In allen verschiedenen Lagen des Körpers einen wohlgezielten Schuß abzugeben, soll dem Schützen nicht die geringste Schwierigkeit bereiten, dieses wird jedoch nur durch anhaltende Übung erreicht werden können. Soll die Kugel das Ziel erreichen, welches er mit seinem Auge sucht, so darf er gewiß nicht der höhern Begabung ermangeln, die Entfernungen schätzen zu können, welche zwischen ihm und dem Ziele liegen, und muß mit dem Einfluß bekannt gemacht werden, welche die Steigung des Bodens, die natürliche Beleuchtung, die Beschaffenheit der Atmosphäre, die Färbung des Bodens auf sein Auge ausüben, er muß wissen, was optische Täuschungen wirken können.

Sind die Schützen als einzelne Glieder derart ausgebildet, daß dieser viele Glieder zu einem harmonischen Ganzen können verwendet werden, ohne sich mit dem Detail, welches jeden einzelnen betrifft, mehr zu befassen, so gehe man einen Schritt weiter und gebe den Abtheilungsführern die Winke, welche erforderlich sind, das Schützengesecht im Sinne der Waffe zu leiten.

Winke für die Abtheilungsführer, um das Schützengesecht im Sinne der Waffe zu leiten.

In der Tirailleur-Linie:

Beobachten, daß für das Zielen die gehörige Zeit gebraucht wird.

Forcirtte Bewegungen nur auf kurze Strecken ausführen, weil die Erfahrung lehrt, daß man von einem Schützen, der sich außer Athem gelaufen hat, keinen sichern Schuß erwarten kann. Es ist aber der Natur der Sache nach erforderlich, daß manche Bewegungen der Schützen während des Gefechts so schnell als möglich ausgeführt werden müssen, wie bei Aufmärschen, Ausbreiten vor einer Front, Truppsformiren gegen Kavallerie, das Erreichen wichtiger Terrain-Gegenstände. Es muß daher der Laufschrift und zwar anhaltend schon früher geübt werden.

Es soll der Gegner immer wo möglich auf einer Distanz zurückgehalten werden, insofern sein Gewehr dem unsern an Trefffähigkeit und Tragweite nachsteht, so daß unsere Schützen wenig von ihm zu leiden haben, ihm aber bedeutenden Schaden zufügen können.

Ist es thunlich, die Schützen in einer gedeckten Stellung zu placiren, um die größtmögliche Wirkung des Feuers zu erzeugen, in dem wenig von einer persönlichen Gefahr berührt, dieselben mit mehr Gemüthsruhe laden und schießen, so achte aber hier der Führer wesentlich darauf, daß kein Schütze die Sorgfalt für seine Person zu weit treibt. Der Kostbarkeit der Waffe wegen suche der Führer die Schützen gegen jeden Angriff der blanken Waffe sicher zu stellen, jedoch soll diese Vorsicht durchaus nicht in peinliche Besorgniß und Verzagttheit ausarten, denn jedes Gewehr eignet sich zur Offensive. Mahnt ein Führer nur immer zur Deckung und beobachtet nur

die stete Sorgfalt, sich vor der blanken Waffe zu sichern, so wird man sie bald gar nicht mehr zu ihren Deckungen herausbringen können, und ein Feind, der gewöhnt ist mit dem Bajonett, wird eine solche eisenscheue Truppe mit Leichtigkeit aus ihren Schlupfwinkeln vertreiben können; obgleich die blanken Waffe gegenüber den Hinterladern an Bedeutung verloren hat. Man vermeide wo möglich hinsichtlich der Ordnung, der Uebersicht und des Kommando's das Einschießen, man lasse vielmehr einen zur Verstärkung vordrückenden Zug sich seitwärts bewegen, indem das Einschießen der Schützenreserven in die Feuerlinie, in voller Front gerade gegen dieselbe vorrückend, im heftigen Gefecht nicht zweckmäßig ist, wenn sie nicht gegen den Feind erhöht steht und die Unterstützungen nicht aus der Tiefe herangezogen werden. Es entsteht beim Einschießen der Nachtheil, daß dadurch die einzelnen Abtheilungen zu sehr untereinander geworfen werden, man lasse daher eher ganze Züge auf dazu freigemachten Stellen eintreten oder vereinige die Abtheilungen enger oder verlängere die Flügel. Mit dem Verlängern der Flügel, indem man eine gleiche Ausdehnung mit dem Gegner zu erreichen, oder noch mehr, ihn zu überflügeln oder gar zu flankiren sucht, wird man taktisch angemessener handeln; denn ist man in einer parallelen Stellung nicht im Stande, ihn zu überwältigen, so kann es bloß durch einen Ausfall oder durch die verstärkte Wirkung einer zweckmäßig verlängerten Feuerlinie geschehen. Die ursprüngliche Ordnung der Schützen zum Gefecht kann und darf nur in der völligen Ebene erhalten bleiben. Ihre Formirung richtet sich nach der Gestalt des Bodens und nach der Stellung des Feindes, sie bewegen sich und fechten in kleinern und größern Gruppen, die sich bald trennen und bald wieder vereinigen, wie es eben die Nothwendigkeit erheischt. So lange das Feuer der vereinzeltten Abtheilungen derart zusammenwirkt, daß die Zwischenräume von ihm beherrscht werden, so sind Letztere wie Lücken, welche durch Rechts- oder Linksziehen oder Zusammenwirken entstehen, nicht zu beachten. Wäre dieses aber nicht mehr der Fall, dann wären die Zwischenräume größer, als sie sein dürfen, es sei denn, daß solche Terrainhindernisse sie gebildet hätten, welche dem Feinde das Eindringen in dieselben nicht gestatten, z. B. Sümpfe, Teiche etc. Mit dem Fechten in kleinen und größern Gruppen ist jedoch nicht gesagt, daß sich expresse Gruppen systematisch zu formiren haben, es würde dieß der gesunden Plänklerpraxis geradezu in die Augen schlagen, indem eine Plänklerlinie aus dem Grunde schießt, um dem Feinde keine oder wenig Objekte zum Treffen zu bieten.

Jede Waffengattung, heiße sie nun wie sie wolle, gebraucht der Organisation, daher auch der Eintheilung, der Aufstellung, und diese Grundpfeiler für Formation und Bewegung zum Behuf des Evolutions-, Manövertrens und Operirens werden, wenn nöthig, angewandt, den Truppenkörper gelenk zu machen, um Erwünschtes mit dem Erfolge des richtigen Handelns zu krönen.

Die Schützen-Bataillone, von 4 Kompagnien stark,

bilden unter einem speziellen Kommandanten die taktische Einheit und mehr solcher taktischen Einheiten, als zusammengesetzter Truppenkörper, zu einer Brigade formirt, werden der Armee-Division einverleibt, und erhalten ebenfalls einen speziellen Brigade-Kommandanten. Die Kompagnie besteht aus 90 gewehrtragenden Schützen und Unteroffizieren. Der Bestand ist:

- 1 Hauptmann,
 - 3 Lieutenants, 1 Ober-, 1 erster, 1 zweiter Unterlieutenant,
 - 4 Trompeter (1 beim Hauptmann, 3 für die Züge),
 - 1 Büchsenmacher,
 - 1 Frater,
 - 1 Ober-Unteroffizier (mit Revolver bewaffnet),
 - 1 Kompagnie-Schreiber dito
 - 3 Köche, dito
 - 12 Unteroffiziere,
 - 78 Schützen,
- 105 Mann Bestand.

Die Kompagnie formirt 3 Züge und stellt sich für die normale Stellung und zur Inspektion in Linie auf. Je 4 Unteroffiziere zu einem Zug gehörend, stellen sich an den Flügeln in dem ersten und zweiten Gliede auf. Die 3 Lieutenants jeder 6 Schritt hinter der Mitte seines Zuges, neben ihm links ein Trompeter. Der Hauptmann steht hinter der Mitte der Kompagnie weiter hinten als die Lieutenants und neben ihm links ein Trompeter; Frater und Büchsenmacher stehen der Erstere hinter dem ersten, Letzterer hinter dem dritten Zug auf 3 Schritt Distanz vom 2ten Glied in der Mitte. Die Köche ca. 15 Schritte hinter der Front beim Kompagnie-Fourgon.

Die Bewegung für den Marsch ist Abschwanken zu fünfen rechts oder links, die Trompeter rütteln sich zusammen und setzen sich an die Spitze; die Offiziere placiren sich neben ihrer Abtheilung.

Die Bewegung zum Gefecht ist in Kolonne setzen. Ein Zug formirt Tirailleurkette, ein Zug folgt als Unterstützungsstrupp und der letzte Zug als Reserve nach.

Beim formirten Bataillon hat die gleiche Ordnung statt. Die Kompagnien sind in Linie aneinander gereiht. In Kolonne stehen sie auf Deploir-Distanz von einander; die 2 Kompagnien des rechten Flügels ploiren auf den ersten, die 2 des linken Flügels auf den dritten Zug.

Für die Bewegung zum Marsch begeben sich die Trompeter in die Mitte des Bataillons.

Bei den Bewegungen zum Gefecht ist für das Bataillon zu beobachten was für die Kompagnie. Es können die Kompagnien mehr zusammengezogen oder auch ausgedehnt werden.

Der Bataillons-Kommandant befindet sich jeweilen neben oder hinter der Mitte des Bataillons. Dieses nun die Formationen zu Marsch und Gefecht.

Für die Brigade von 3 Bataillonen gilt das Gleiche. Die Bataillone bewegen sich auf reglementsmäßige Zwischenräume neben einander in einem Treffen, da das Schützengefecht mehr den Charakter der zerstreu-

ten als der geschlossenen Ordnung tragen soll. Doch ist es dem Brigade-Kommandanten freigestellt, ein Bataillon für unvorhergesehene Fälle als Reserve folgen zu lassen.

Die Evolutionen sind sehr einfach, sie erstrecken sich nach vor- und rückwärts mittsammen oder successiv in Staffeln durch Frontveränderungen nach seitwärts, je eine Abtheilung zur Richtung dienend, und gibt die gleiche Form für Kompagnie, Bataillon und Brigade.

Das Operiren gilt für Alle, wie es schon für den Einzelnen erwähnt wurde: Von der Ausbildung des Schützen und die Andeutung, Winke für die Abtheilungsführer, das Schützengefecht im Sinne der Waffe zu leiten.

Das Tirailleurgefecht ist nun auch durch die vervollkommnung der Schußwaffe in eine neue Phase getreten und steht trotz seiner Neuerungen und Erfahrungen, welche selbster gesammelt wurden, vor einer großen Zukunft.

Die Tirailleurkette einer Kompagnie besteht also aus 30 Gewehren, welche in 3 Gruppen von je 10 Mann eingetheilt sind. Im Marsche (Gefechtsbewegung) bildet die Kette ein zusammenhängendes und ungetrennliches Ganzes. Beim Operiren aber kann jeder Gruppe eine verschiedene Funktion obliegen und dieselben so weit von einander getrennt werden, als sie nicht in Fall kommen, sich durch gegenseitiges Beschießen zu schaden und auch nicht können durch den Feind von einander abgeschnitten werden.

Daß auch hier das Terrain, sei es durchschnitten oder bedeckt, für die Bewegung als auch das Operiren für größere Schaaren von großem Einfluß ist, kann nicht bezweifelt werden, und sind da wiederum Winke für die Führung von Schützen-Abtheilungen auf dem Felde ihrer eigentlichen Thaten geeignet. Diese Winke können andeuten, in welcher Zahl die Unterabtheilungen, selbst Kompagnien, Bataillone sich ablösen, zu unterstützen und zu ergänzen haben; sie können das Terrain bestimmen, allwo der operirende Theil stark oder schwach vertreten sein soll, und wo und wie die Unterstützten zu folgen und sich zu decken haben. Es muß dabei den Führern eingeschärft werden, daß sie sich untereinander sowie ihre Abtheilungen stets im Auge behalten und ihre Untergebenen daran gewöhnen, ein Gleiches gegen sie zu beobachten, damit sie ihrer Winke und Befehle gewärtig sind.

Es ist zu bemerken, daß es wichtig ist, bei der Verwendung der Schützen am Ziel ihrer Bewegungen, wenn dasselbe erreicht, wo die Entscheidung des Kampfes erfochten werden muß, daß dieselben ebenfalls eine der Gestaltung des Terrains und der Formation des Feindes entsprechende Stellung nehmen. Sie sollen anfänglich während des stehenden Gefechts die deckenden Terraingegenstände ausfüllen, als: Gräben, Hohlwege, Hecken, Anhöhen, Häuser und Gehölze, welche sich in paralleler Richtung der feindlichen Position gegenüber befinden, und halten ihre Unterstützung bereit, um mit ihrer Hülfe das Feuer bis zur größten Lebhaftigkeit zu steigern oder in geschlossenen Abtheilungen den Kampf zur Entscheidung

zu bringen; sie müssen sich aber schon in ihrer Bewegung die sich darbietenden günstigen Terrainverhältnisse scharf ins Auge fassen und benutzen, wären dieselben auch seitlich oder vorwärts, oder bei ein tretendem Halt etwas rückwärts gelegen, sobald sie darüber nicht gänzlich die Verbindung verlieren, oder das Feuer der zunächst folgenden Truppe, ja wohl selbst das der Geschütze maskiren.

Die Unterstüzungen folgen nach denselben Regeln, jedoch nach der Richtung hin, wo ihr Gebrauch zunächst zu erwarten steht, und vermeiden noch sorgfältiger das feindliche Feuer, das ihnen, als geschlossenen Abtheilungen, um so gefährlicher ist. Sollen sie die Gefechtsfront auf gewissen Punkten verstärken, so nähern sie sich nicht auf dem nächsten, sondern auf dem sichersten Wege, und wenn dessen Richtung nicht ganz senkrecht auf die feindliche Linie trifft, in der Wendung, z. B. durch einen Hohlweg, Graben, hinter einer Hecke u. c. weggehend, wobei man allerdings auf die Umsicht des Führers der Tête rechnen dürfen muß. Stößt die vorrückende Linie unmittelbar auf Hindernisse, zu deren Bewältigung sie einer Verstärkung bedarf, so macht sie ohne Kommando oder Signal Halt und nimmt erst die Verstärkung auf, ehe sie den Angriff unternimmt. Diese kann in solchen Fällen vorzüglich ganz unbemerkt und ohne Ueberrettung herangezogen werden.

Es sind dieses allgemeine Grundregeln und Betrachtungen für die Formationen, Bewegungen und für das Gefecht der Scharfschützen überhaupt, welche in den Scharfschützen- und auch Wiederholungskursen zu lernen und zu üben wären, zu welchen dann der Oberinstruktor Zeit hätte, wenn die Schützen schon den gewöhnlichen Kurs in den kantonalen Rekrutenschulen durchgemacht hätten, und in einer Schießschule für dieses auch schon ausgebildet wären.

Die Verwendung des schweizerischen Scharfschützen zum und bei dem Gefechte.

Da nun die eidgenössische Infanterie eine weittragende präzise und rasch schießende Hinterlader-Waffe schon erhalten hat und noch für dieselbe bessere Repetir-Gewehre in Aussicht stehen, da ferner für dieselbe ein Reglement geschaffen wurde, wobei die Taktik der Waffe entspricht, so wird man nun, um ordentliche Resultate im Feuern zu erhalten, nicht darauf angewiesen sein, die Tirailleurs-Linien der Infanterie mit Scharfschützen zu speisen, und kann daher dieselben füglich zu besonderen Zwecken verwenden.

Unter besondern Zwecken verstehen wir die Verwendung in der Bewegung zum Aufklären des Terrains beim Sicherungsdienst, auf dem Marsche als Elite-Truppe und beim Beobachten eines besonders schwierigen Terrains beim Feldwachtdienst.

Im Gefecht beim Angriff Wegnehmen schwieriger Positionen, welche dem Feinde als Stützpunkt dienen, und Behaupten derselben bei der Vertheidigung. Die Vertheidigung exponirter und entfernter wichtiger Punkte, wie Pässe u. c. Weniger aber sollen sie zur Verstärkung der Infanterie im hinhaltenden Gefechte dienen. Es ist dabei nicht gesagt, daß sie nicht

eben so gut in der gesammten Gefechtslinie sich bewegen können, sie werden aber bei Angriff, wie bei Vertheidigung immer die Punkte auszusuchen haben, welche der Infanterie größere Schwertseiten bieten würden und wo die Schützen als Elite-Truppe mehr Resultate erreichen können.

Die Schützen sollen nicht zum allgemeinen Handeln und eben nur zu besondern Zwecken verwendet werden, denn man kann nur einem Theile eines Heeres eine so kostspielige und komplizierte Waffe anvertrauen und die Truppe auf eine solche hohe Stufe der Ausbildung bringen, es sind demnach diese so kostspieligen Truppen nur dann eines großen Erfolges werth, wenn man sie zu Zwecken verwendet, für welche sie vermöge ihrer eigenthümlichen Fochtart besonders berufen sind, und so geht daraus hervor, daß man mit ihren Kräften auch sparsam umgehen muß, um sie unfehlbar dann bereit zu haben, wenn sie von keiner andern Waffengattung ersetzt werden können.

Werden nun die Rekruten in schon erwähntem Sinne rekrutirt und gelernt, die Truppe auch so eingetheilt und im Gefechte verwendet, wie angemerkt, so wird man erst den zu leistenden Nutzen der Scharfschützen anerkennen können, welchen man von ihnen erwartet.

Ist jedoch die gänzliche Armee in 6 Divisionen statt in deren 9 eingetheilt, wird man noch besser bestehen, wenn alsdann die Schützenbrigade aus nur Auszügern und Reservisten besteht, die Landwehr aber als Bedeckung der Artillerie-Reserve dienen könnte. Freiwillige Schützen würden dann in taktische Einheiten und zusammengesetzte Körper feste Plätze besetzen und nöthigenfalls vertheidigen helfen.

a. Eine rationelle Eintheilung der zur Waffe geeigneten Rekruten in Kompagnien, Bataillone und Brigaden.

b. Ein dreiwöchentlicher, tüchtiger, spezieller Schießunterricht.

c. Ein ca. dreiwöchentlicher Scharfschützen-Kurs, allwo die jungen Soldaten besonders für diese eigenthümliche Fochtart herangebildet werden.

d. Die angewandte Taktik der Lokalgefechte würde dann in den Wiederholungskursen gelernt und geübt werden.

Dieses werden die Faktoren sein, die Scharfschützen zu einer Elite-Truppe umzuwandeln.

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 31. März 1870.)

Infolge bundesrätthlichen Beschlusses vom 31. Jänner 1870 sollen im Laufe dieses Jahres vier Schießschulen für Infanterie-Offiziere abgehalten werden.

Diese vier Schulen finden statt, wie folgt, und haben nachstehende Offiziere daran Theil zu nehmen:

I. Infanterie-Schießschule vom 21. April bis 11. Mai in Basel. (Einrückungstag: 20. April.)

Kommandant; Herr eidg. Oberst Bruderer in St. Gallen.
Theilnehmer: Je ein Offizier der Bataillone Nr. 4, 6, 13, 15, 17, 23, 24, 27, 80, 81 und 83 und je zwei Offiziere der